

3. Advent 15.12.2019 über Lukas 3, 1-14

Was sollen wir tun?

Das ist wieder typisch Lukas. Die ersten beiden Verse, die man heute in der Predigt eigentlich nicht mit einbeziehen sollte, sind doch eben die Verankerung in Raum und Zeit. Wir sind auch an das vorherige Kapitel erinnert: „Es begab sich aber zu der Zeit...“ und nun fallen Namen und Ort: „Als ein Gesetz vom dem Kaiser Augustus ausging“... die Volkszählung und Cyrenius ist Statthalter in Syrien, Bethlehem und Nazareth, die Erscheinung des Sterns, Maria und Joseph, Herodes und Ägypten. Jesus ist die Mitte der Zeit. Vor ihm sehnten sich viele Menschen nach ihm. Dann und dann und genau zu der Zeit geschah eine Wende in der Geschichte, es begab sich aber zu der Zeit.

Weiterhin fällt die typische Frage lukanischer Theologie auf, die auch in seiner Apostelgeschichte laut wird: **Was sollen wir tun?** Das ist eine gute Frage, die daraus entsteht, wenn jemand getroffen ist. Kann das so schlecht sein, aufgerüttelt und wach sein für Gottes neue Welt. Diese Frage kommt aus etwas, was meine Zeit vollkommen vor den Kopf stößt, Menschen total empört und zu Aversionen führt: Wir müssen uns ändern! Es genügt doch, menschlich zu handeln“ Ja, eben weil Umkehr und Lebensänderung zutiefst menschlich ist, eben darum! Ich muss – ja genau so! – MUSS mich ändern. Zuspruch wollen wir von Gott. Zu seiner Liebe gehört aber auch der Widerspruch. Dieses Erschrecken ist sehr human. Niemand belügt sich müde und sagt: „Wir können sowieso nichts machen...“ Lukas ist es klar geworden: Hätte man auf Jesus gehört, wäre der Krieg zwischen Juden und Römern vermieden worden.

„**Was sollen wir tun?**“ wird Johannes gefragt. Buße tun! Richtig, doch wenn zwei dasselbe sagen – „Buße“ - ist es noch lange nicht das gleiche. Der Täufer ringt grimmig um Umkehrwillige. Das Gericht ist nah. Die Angst treibt die Menschen zu ihm.

So will es Jesus offenbar nicht. Wir können bei Ausdruck „Buße“ erhebliche Unterschiede zu Jesus festmachen. Das vielleicht Wichtigste ist bei Jesus, dass allein die Güte Gottes die Menschen zur Umkehr bewegen kann. Ich weiß, wo ich mich hingetrauen darf, ohne demontiert zu werden. Ganz gewiss gehört zur Umkehr dazu, angerichteten Schaden nach aller Möglichkeit wieder gut zu machen. Ich kann nur nach meinen Beobachtungen bestätigen, dass viele Menschen große Bereitschaft dazu haben: Was kann ich bloß machen? Wenn aber mich schuldig Gewordenen niemand in den Arm nehmen will, man mir keine Chance lässt, ja dann...

Was sollen wir tun? Viele Menschen fragen so. Wofür lohnt es sich einzusetzen?

Wie geht es weiter? Diese Adventfrage, weil Bußfrage, stellt Lukas in einen großen Zusammenhang. Den macht er obendrein an heilsgeschichtlichen Personen fest: Da kommen die Eltern des Johannes, Zacharias und Elisabeth, sehen wir doch das Szenario der **sieben Zeugen** der rasanten beiden ersten Kapitel, da sind Hanna, deren Lobgesang wir aus 1. Sam.2 schon kennen, der Lobgesang Simeons, da ist Maria mit ihrem herrlichen Lobgesang: „Meine Seele erhebt den Herrn...“ Da ist schließlich Joseph, der Maria mit seinem ganzen Leben diente. Die sieben, die hier genannt werden, sind allesamt Wegbereiter: Zacharias, Elisabeth, Simeon, Hanna, Maria, Joseph, Johannes. Gottes Geschichte ist konkret, nicht zeitlos, kein Prinzip.

Und doch ist niemand von den sieben Zeugen Hauptfigur, sondern der angekündigte Herr selber. Seinem Advent gehen wir entgegen und bereiten uns darauf vor. Mit seiner Bußpredigt bleibt Johannes in der Tat weit hinter dem Bußruf Jesu selbst zurück. Tut Buß und glaubt der Frohen Botschaft, denn das Himmelreich, die Königsherrschaft Gottes, ist nahe herbeigekommen. Mk.1,15 Ja, Israel war erschrocken und verwundert über Johannes, mehr noch, der Elisabeth wurde bei der Ankündigung der Geburt gesagt, dieses Kind werde auftreten im Heiligen Geist, wie der Prophet Elia, und mit der Nennung Elias war dem Frommen in Israel klar, dass auch er zuvor kommen wird, bevor der Messias kommt. Das hatte also die Stunde geschlagen. Seit Maleachi immerhin ca. 500 Jahre vorher hatte niemand mehr so geredet wie dieser Johannes. Neu, wenn auch vernachlässigt, war das jedoch nicht.

Buße ist Menschenrecht. Buße ist Menschenwürde. Die Fähigkeit lernen zu können und es auch zu wollen. Der große Aufreger ist das Verb „büßen“ Mit Recht, weil wir es verdreht haben und eine Art Rache oder gar Hass draus gemacht haben. In der Kristallnacht sollten Juden mal so richtig büßen. Büßen meint: Angerichteten Schaden von ganzer Kraft so weit es eben geht, ja, so weit es überhaupt geht, wieder gut zu machen. Was kann ich machen? Ich darf mich ändern, ich darf, kann noch umkehren aus Irrtum und Sünde. Noch ist Zeit. Lukas zeigt uns: Jeder Umkehr geht ein Finden voran. Das gesamte große Kapitel 15 handelt dreimal vom Finden: Schaf, Groschen und Sohn. Wir würden nicht umkehren, hätte Gott uns nicht gefunden. Noch wichtiger aber ist: Die Suche nach dem Verlorenen und die Umkehr zu Gott wird durch Freude motiviert und nicht durch Drohungen.

Wenn wir die Differenz der Buße von Johannes und Jesus beachten und abermals fragen: **Was sollen wir tun?** heißt die Antwort: Wir dürfen und sollen uns freuen. Das fällt aber nicht vom Himmel, sondern es kommt. Er kommt. In eine unaufgeräumte, böse, gewalttätige Welt. In mein unaufgeräumtes Leben.

Leben wir in einem Fassadenland, in einer Fassadenzeit? Vieles ist mehr Schein als Sein, unsere Worte sind aufgeblähte Sprechblasen, dahinter ist es oft hohl. „Mogelpackung“, und „Etikettenschwindel“ sind längst geflügelte Worte geworden. Wir lenken ab, anstatt uns zu konzentrieren, wir suchen die Zerstreuung statt den Advent Gottes. Der größere Wohlstand für viele nach 1989 konnte die Herzen nicht heilen, alte Wunden nicht beseitigen, wir sind gestresst „und kommen weiter vom dem Ziel“ Jesu Zielen.

Buße hat immer eine Richtung. Zu Christus hin. Sie ist ein Regiewechsel, heraus aus der Eigenmächtigkeit. Hin zu Gott. Das „eine, das nottut“ sagt Lukas im 10. Kapitel.

Lasst euch für die kommende Herrschaft in Dienst stellen. „Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast“ – dazu gehört auch, dass *wir uns ihm* bereiten. Aufhören, Gott einspannen zu wollen. Der euch in Dienst nimmt, ist zuerst euer Diener. Denn er gibt sein Leben. Ein Mensch für andere, ganz und gar. So sehr hat Gott die Welt geliebt. Fürchtet euch nicht. Fürchtet Gott, Ehrfurcht vor dem kommenden Herrn. Habt deshalb keine Angst vor den scheinbar übermächtigen Meinungsmachern in unserem kleinen Ländchen.

Jesus zeigt uns durch seine ganz neue Rede von Buße, dass das Draufhauen, die Diktatur, das harte Durchgreifen, das Beseitigen der Feinde, das Handhaben mit Feindbildern etc. nie zu einem guten und segensreichen Ziel führen. Der Zweck

heiligt niemals die Mittel. Insofern hat er Johannes` Buße nicht einfach weichgespült, sondern Mitten in allen chaotischen Verhältnissen ein neuen Hoffnungskern gezeigt: Buße ist Freude und Menschenwürde!

Und was können wir jetzt machen? Diese Frage nehme ich mit. Was ist möglich? Welche Chancen räumt Gott mir noch ein? Was muss anders werden?

- Aber auch: **Worin darf ich einstimmen?** Wo kann und muss ich mich mit einsetzen, weil es Jesu Zielen nicht widerspricht. Wer alles über den Haufen werfen will, hat scheinbar den Lacher erstmal auf seiner Seite – oder Wählerstimmen, oder so... Unser Maß dafür heißt: Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.
- Jetzt ist **die Stunde der Populisten**; aber keineswegs nur „rechtspopulistisch“. Alle sind auf Stimmenfang. Jesus aber will Menschenherzen gewinnen, weil er weiß, dass nur der etwas *zum Segen hin* ändern kann, der sich selbst in seinem Herzen hingewendet hat zu ihm. Er gibt keinen verloren. Nur wer sich geändert hat, zu ihm hingekehrt, selbst Heilung erfahren hat, kann auch „etwas ändern“.
- **Wer bin ich?** Wer ich bin, bin ich zuerst in Gottes Augen. Nicht zuerst, was an „links“, an „rechts“, an „konservativ“, „bürgerlich“, „linksgrün“ und wie die Stempel und Schubladen alle heißen mögen. Solche Sätze sagen ja nichts Wahrhaftiges über mich aus, sondern eher über jene, die eben so reden. Oder besser: Gerechtigkeit ist immer und zuerst Gerechtigkeit VOR GOTT. Das ist so konservativ und unerhört im Augenblick zu sagen, dass es geradezu von avantgardistischer Qualität ist. Ich weiß, wer ich bin, weil ich mich Versager mit Jesu Augen sehen darf. Was hat die Auseinandersetzung um den Bischof abermals gezeigt? Dass es zur Buße einer Atmosphäre bedarf, die auch zum umkehren ermutigt. Was habe ich denn zu verlieren, wenn ich weiß, es wird von Beginn an so und so auf mich draufgehauen? Petitionen in der Öffentlichkeit öffnen keine Tür. Was heißt das für uns? Ein Mensch zu werden, bei dem man getrost sein Herz ausschütten kann und wird nicht obendrein noch fertig gemacht. Mt.11,28 lädt die Beladenen ein.
- Wenn ich es bei ihm so gut habe, dann will ich auch, **dass es andere so gut haben bei mir**. Das Konzept Jesu jedenfalls entgegen dem Johannes: Wer am meisten versagt hat, muss am meisten getröstet werden. Oder mit Paulus: „Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Umkehr treibt“ Rm. 2,4 Wir können das mit unserem ganzen Leben bezeugen. Nicht weniger als das!